

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

was wir eben im Evangelium gehört haben – die Aussendung der 72 – gehört zum Eigenanteil des Lukasevangeliums, d.h. es wird nur von Lukas berichtet. Wie Sie vielleicht wissen, nennt man Markus, Matthäus und Lukas die drei Synoptiker, weil viele Erzählungen in allen Dreien vorkommen.

So ist es z.B. bei der ein Kapitel vorher erzählten „Aussendung der 12“, die in allen drei Evangelien berichtet wird (Mk 6,7-13; Mt 10,5-15; Lk 9,1-6). Sie beinhaltet die Symbolzahl 12 für die 12 Stämme Israels, zu denen der Messias Gottes gesandt ist.

Nun also hören wir von 72 (in anderen Handschriften: 70) Jüngern, die erneut ausgesendet werden, um die frohe Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden. In der Bibelwissenschaft ist umstritten, was damit symbolisch gemeint ist. Eine Erklärung ist der Hinweis auf die sog. „Völkertafel“ im Buch Genesis (Kapitel 10), die 72 (bzw. je nach Textquelle 70) Völker nach der Sintflut verzeichnet und von denen „sich nach der Flut die Völker der Erde“ abzweigten.

Symbolisch sollen also die 72/70 Jünger das Evangelium zu allen Völkern der Erde bringen. Diese Interpretation erscheint mir persönlich sehr naheliegend, da wir die Erzählung, wie gesagt, nur bei Lukas finden - und Lukas ist ja ebenfalls Autor der Apostelgeschichte, die berichtet, wie sich das Evangelium über Israel hinaus ausbreitet. Und da wäre meiner Ansicht nach zu erwarten, dass der Evangelist die theologische Begründung dafür bereits in seinem Evangelium liefern will. Die Jünger – und damit auch wir – sind aufgefordert, aufzubrechen und der „Welt“ einen Neubeginn durch die Frohe Botschaft zu verkünden.

Dies schlägt dann die Verbindung zu den anderen Lesungen, die wir zuvor gehört haben:

In der 1. Lesung spricht der Prophet Jesaja Trost Worte in der Zeit des Babylonischen Exils, der Gefangenschaft. Menschen kommen nach Jerusalem zurück, vieles ist zerstört, die Lebensgrundlagen fehlen. „Freut euch mit Jerusalem. Jubelt in der Stadt, alle, die ihr sie liebt!...

Wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr.“, ruft ihnen der Prophet zu. Friede als Voraussetzung für Neubeginn, für Wiederaufbau; Friede und Trost für die Menschen, das furchtbare Leid, alte gefährliche Zeiten sind jetzt vorbei.

Die 2. Lesung führt den Gedanken des Neubeginns weiter, wenn von einer „neuen Schöpfung, Friede und Erbarmen“ die Rede ist mit Anspielung auf die Taufe, eingetaucht in die Liebe Gottes, den guten Geist, der auch soziale Unterschiede überwindet. Christentum als offene Religion, wo alle Platz haben, unabhängig von der Herkunft oder Traditionen. Und wir alle sind dazu aufgerufen, an diesem Neubeginn mitzubauen und mit Freude das Evangelium zu verkünden.

Nun werden Sie im Stillen vermutlich den Kopf schütteln und denken: „Ich bin weder Nonne, noch Theologe und schon gar nicht Priester. Wie und wo soll ich da verkünden?“ Aber bedenken wir – die Menschen, die Jesus ausgesandt hat, waren auch keine Religionsgelehrten, sondern einfache Männer und Frauen, die sich dem Geist Gottes geöffnet haben und durch ihr Leben und Wirken verkündet haben.

Und wenn wir schauen, wie viele heute hier in diesem Gottesdienst sind, könnte man sagen, dass in unserem Land noch reichlich Möglichkeit zur Mission besteht.

Wenn das Thema Religion irgendwo angesprochen wird, sollten wir uns nicht vornehm zurückhalten, sondern von dem erzählen, was uns selbst trägt und bewegt. Aber vor allem sollten wir durch die Art, wie wir leben und handeln, die Menschen auf Gott und seinen guten Willen für uns hinweisen. Was dann daraus erwächst, liegt in seiner Hand. Oder wie Mutter Teresa einmal sagte: „Früher habe ich geglaubt, ich müsse die Menschen bekehren, jetzt weiß ich, ich muss lieben, und die Liebe bekehrt, wen sie will.“

AMEN